

Rebbau

Chasselas, Spitzenreiter der genetischen Vielfalt

Im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Produktionszweigen ist der Rebbau vorwiegend auf traditionelle Sorten ausgerichtet. Dies gilt auch für die Schweiz, selbst wenn einzelne Spezialitäten hier einen erfreulichen Aufschwung erleben. Dabei weisen traditionell angebaute Sorten oft eine Vielfalt an Biotypen auf, die durch natürliche Mutationen im Laufe der Zeit entstanden sind. Beim Chasselas umfasst die Sammlung von Agroscope mehr als 1400 Typen, die sukzessive aus alten Beständen zusammengetragen wurden.

Vielfältig, aber identisch

Mit einfachen Gentests können die Chasselas-Typen nicht unterschieden werden. Trotz der gemeinsamen Identität divergiert die Sorte stark. Die Vielfalt ist so ausgeprägt, dass sie bis ins 19. Jahrhundert meist nicht unter dem Sortennamen, sondern unter einer Bezeichnung bekannt war, die durch ihr Erscheinungsbild bestimmt war. So nannte man Typen mit fleischigen Beeren «Fen-

dant» im Gegensatz zu den «Giclets», deren saftiges Fruchtfleisch unter Druck herausspritzt. Gleichermassen gab es aufgrund der Holzfärbung die «Bois rouges» und die «Bois verts». Als «Blanchette» war ein weniger kräftiger Typ mit hellen Trieben bekannt. Andere wurden nach der Beerenfarbe (grün, gelb, rötlich, rosa, rot, violett), der Blattform (petersilienartig) oder auch der Position der Triebe (aufrecht wachsend) benannt. Andere Veränderungen betrafen den Ertrag, die Most- und Weinzusammensetzung oder auch die Fäulnisanfälligkeit. Diese zufälligen Mutationen betreffen immer nur einen kleinen Teil des Genoms.

Erhaltung der Biodiversität

Seit fast einem Jahrhundert arbeitet Agroscope zur Erhaltung der so entstandenen Biodiversität mit kantonalen Behörden und der Vereinigung der Rebschulisten im Wallis zusammen. Rebstöcke mit besonderen Eigenschaften aus alten Parzellen wurden vermehrt, sofern keine schwerwiegenden Virusinfektionen vorlagen. Die Sammlung in Pully umfasst alle identifizierten Biotypen des Chasselas in der Schweiz und ist mit 283 Klonen die weltweit grösste Referenzsammlung dieser Art.

Klonenselektion

Die Herausgabe der ersten Chasselas-Klone reicht zurück in die 1940er-Jahre. Zuchtziel war damals ein gleichmässig hoher Ertrag. Für heutige Verhältnisse sind die ersten Klone zu produktiv. In den 80er-Jahren wurde mithilfe der Referenzsammlung die Selektion von neuen Chasselas-Typen mit regelmässig moderaten und qualitativ guten Erträgen aufgenommen. Das ermöglichte die Freigabe von fünf in der Schweiz zertifizierten Klonen. Demnächst werden vier oder fünf weitere Biotypen in die Liste aufgenommen, die letztlich eine Förderung der Weinqualität zum Ziel haben.

JEAN-LAURENT SPRING, AGROSCOPE ■

Genetische Variabilität von *Eutypa lata*

Sequenzanalysen von 89 Isolaten aus einer Gutedel-Parzelle in Perroy (VD) mit einem spezifischen ITS-Marker zeigten eine hohe genetische Variabilität von *Eutypa lata*, dem Erreger der Eutypiose-Krankheit bei Reben. Dreizehn ITS-Genotypen, von denen drei nicht direkt mit *E. lata* verwandt sind, konnten nach einer repräsentativen Abstammungsanalyse der Familie der Diatrypaceae-Pilze zugeordnet werden. Die Analysen zeigten auch, dass gewisse Genotypen exklusiv mit gesunden beziehungsweise erkrankten Pflanzen assoziiert sind, während andere Genotypen in allen Proben auftraten. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass nur Stämme von *E. lata* mit einem besonderen Genotyp für die Eutypiose verantwortlich sein könnten. Eine vertiefte molekulare Charakterisierung der Isolate durch Sequenzierung und kombinierte Analyse von mehreren Genen sowie Virulenztests sind notwendig, um die epidemiologische Bedeutung der Variabilität von *E. lata* zu verstehen.

Quelle: Revue suisse de viticulture arboriculture horticulture 46(5), 292–298, 2014

VALÉRIE HOFSTETTER, AGROSCOPE ■



Verschiedene Chasselas-Trauben.



Fendant Traubenbeere.

Handverlesene Traubenernte 2014

Wie das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) mitteilte, führte die meteorologische Berg- und Talfahrt letztes Jahr zu einer Ernte von 93 Mio. L, rund neun Mio. L weniger als im Durchschnitt der fünf Vorjahre. Neben einem verregneten Sommer mussten sich